

Dejad que las niños vengan a mi.

Lasst alle Kinder zu mir kommen.

Sextourismus und Kindesmissbrauch in Mittelamerika
(All inclusive: wenn Du willst)

Raul Quintanilla Armijo: “Es gibt verschiedene Möglichkeiten, Leben und Kunst miteinander in Verbindung zu bringen. Matisse dachte, Kunst sollte ein großes, bequemes Sofa sein, wo sich Banker entspannen könnten und ihre Krawatten abnehmen. Bertolt Brecht andererseits dachte, Kunst sei ein Hammer, den man verwenden müsste, um die Wirklichkeit zu transformieren. D.h. Jede/r KünstlerIn hat Optionen. Es wird immer Kunst für alle Geschmäcker geben. Ich glaube, dass Kunst eine moderate Rolle hat. Wie ein Steinchen im Schuh des Bewußtseins des Kunstbetrachters, der Betrachterin. Ich glaube, es war Zappa, der das am besten formuliert hat.”

In Nicaragua wird alle 2,5 Minuten eine Person sexuell missbraucht, Nicaragua wird zum Thailand Mittelamerikas. Raul Quintanilla Armijo hat das Thema in die mittelamerikanische Biennale 2010 gebracht, Veinti3 war mit dabei.

Rhizom hat kurzerhand die Webcam der Stadt Graz, die auf den Hauptplatz gerichtet ist, für eine Intervention genutzt.

Dollar vs Cordoba

Während sie geduldig darauf wartete, dass jemand auf ihr Klingeln am Kiosk reagieren würde, rechnete sie sich aus, dass die 100 Cordobas, die sie hatte, um ihr Mobiltelefon aufzuladen, ihr mit heutigem Wechselkurs Gesprächsguthaben für 4,08 US Dollar kaufen würden, mit denen sie für 20 Minuten mit ihrer Tochter zu Hause reden würde können. Gestern hätte sie für denselben Betrag 2 Minuten mehr bekommen.

gewerkschaften arbeitender kinder

wenn kinder arbeiten müssen schreien hier die konsument_innen. was für eine frechheit ist das, ein kind am acker, in der fabrik schufteten zu lassen. lasst uns die firma unter druck setzen, damit das nicht mehr geschieht.

doch wer profitiert von billiger produktion? es sind nicht bloß die firmen, die die produktionsmittel besitzen. es sind auch die konsument_innen, die davon profitieren. oft bleibt also kindern keine andere möglichkeit, als mit arbeit für ihr (mehr oder weniger) auskommen zu sorgen. solange ein weltweites gefälle von ungleichmäßiger verteilung gibt, wird sich daran auch wenig ändern. deshalb lasst uns unterstützen, dass die arbeitenden kinder und jugendlichen gewerkschaften gründen können, um für ihre rechte ALS arbeitende kinder und jugendliche kämpfen zu können. und währenddessen denken wir darüber nach, wie wir den kapitalismus überwinden können.

Komm süßer Tod

Die Arbeiter/innen auf den Zuckerrohrplantagen seien die *neuen* Opfer (nach den (Pestizid-) Nemagon-Opfern auf den DOLE (United Fruit)-Plantagen, so erzählen uns die Leute in Chinandega. Die Arbeitsbedingungen seien so extrem, dass sich glücklich schätzen kann, wer das dreisigste Lebensjahr noch erlebt. IRC (insuficiencia renal crónica) chronisches Nierenversagen, das wohl traurig bekannteste Krankheitsbild der Region, führt in einem langsamen, über Monate oder Jahre voranschreitenden Prozess zum Verlust der Nierenfunktion.

Bitter Sugar: A Mystery Disease

from Alba Mora

The workers who cut sugar-cane and other crops in the sweltering coastal lowlands of Central America are being hit by a mysterious epidemic that is killing thousands of people a year. From Panama to southern Mexico, laborers are coming down with kidney failure at rates unseen virtually anywhere else in the world. Families and villages are being devastated by the loss of nearly entire generations of men.

Since 2000, chronic kidney disease has killed more than 24,000 people in El Salvador and Nicaragua, the two countries that are by far the worst-hit by the disease.

Rigorous scientific investigation has only just begun in the communities hit by the epidemic, and relatively few facts have been established, but scientists are coming up with what they believe to be

a credible hypothesis. They say the roots of the epidemic appear to lie in the grueling nature of the work performed by its victims. They labor hour after hour without enough water in blazing temperatures, pushing their bodies through repeated bouts of extreme dehydration and heat stress for years on end. Many start as young as 10. The punishing routine appears to be a key part of some previously unknown trigger of chronic kidney disease, which is normally caused by diabetes and high-blood pressure.

Associated Press Photographer Esteban Felix spent weeks in Chichigalpa, Nicaragua, one of the worst-affected communities, documenting the human toll of this epidemic. There, one of four men has symptoms of chronic kidney disease, which floods the body with toxins, causing weakness, cramps, headaches, vomiting, shortness of breath, and, in the most serious cases, death.

siehe: <https://vimeo.com/57535667>

Centro Cultural Guanuca/Kulturzentrum Guanuca und Radio Voz (Matagalpa)

“Wenn Ihr in der Busstation ankommt, nehmt am besten ein Taxi, hat einen Fixpreis, pro Person 20 Cordoba, jeder Taxler [Anmerkung: wir haben ausschließlich Männer in diesem Beruf erlebt] kennt das Centro Cultural Guanuca.”

Stimmt, so ist es. Wir nehmen also ein Taxi, und fahren hin, an einen Ort, wo wir noch nie waren, zuerst per email ein bißchen kommuniziert, aber sonst nichts Genaueres vereinbart und stolpern da halt so hinein. Und werden gleich mal von einer der Organisatorinnen empfangen mit “Wollts einen Kaffee?” So wie an sehr vielen Orten dieser Stadt Matagalpa mitten in der nördlichen Kaffeeregion gehört kostenloser Kaffee einfach so dazu. Wir setzen uns zusammen, und diskutieren Themen aus feministischer Perspektive, als hätten wir gestern aufgehört und setzen jetzt das Gespräch fort.

Das Haus mit Innenhof incl. Baum haben sie mittlerweile gekauft und umgebaut. Während wir im Hof sitzen und über die Geschichte hören, findet gerade das Treffen der “Mujeres de la red del norte” (Frauen des Netzwerks des Nordens) statt, Frauen von Kooperativen und anderen lokalen Organisationen. Dann setzt sich eine der Gründerinnen, eine Literatin, zu uns und erzählt uns noch mehr von der bewegten Geschichte des Centro Cultural.

Vor einigen Jahren, als sie das Haus schon besaßen, hat die lokale Regierung (Mehrheit: Sandinistas) versucht, sie loszuwerden. Ihr aktives Engagement gegen Gewalt, gegen Korruption in der Regierung, für das Selbstbestimmungsrecht von Frauen, u.a. über ihren Körper, die Aufklärungs- und Konfliktlösungsseminare für Mädchen und Burschen und ihre Offenheit gegenüber gleichgeschlechtlichen Paaren ist auch in diesem “postrevolutionären” Land manchen zu viel.

Die Stadtregierung unterstellte ihnen Geldwäsche und wollte das Haus räumen. Zum angekündigten Termin waren dermaßen viele Personen im Haus, dass sie es nicht durchziehen konnten. Die Prüfung der Bücher hat die Absurdität der Behauptung bewiesen.

La revolución será feminista o no será. (Die Revolution ist feministisch oder sie ist nicht.)

Radio Voz (Radio Stimme)

vom Colectivo de Mujeres de Matagalpa (Kollektiv der Frauen von Matagalpa)

Ein paar der Frauen vom Centro Cultural Guanuca gestalten gemeinsam eine Stunde Radio, meistens live, immer mit Bezug zu aktuellen Themen. Weil wir grade Mitte Februar dort waren: am Valentinstag, den sie auch feiern (der US-Einfluss ist überall zu spüren), ging es zB um das Recht, Nein zu sagen, um Verhütung und um Formen der Zärtlichkeit.

Eines der Nachrichtenprogramme, die sie regelmäßig machen, heisst “Ya no vamos a callar.” (Wir schweigen nicht mehr.) In dieser Sendung werden u.a. Gerichtsverhandlungen mitverfolgt, wo es

um Gewalt gegen Frauen, oft auch gegen Kinder geht. In den Räumlichkeiten des Radios, gleich im Eingangsbereich, hängen ein paar Steckbriefe; immer wieder entziehen sich wegen sexueller Delikte verurteilte Täter der Strafe und flüchten. Deren Steckbriefe werden regelmäßig auf Sendung verlesen, wenn bekannt, auch mit Namen und letzter bekannter Adresse. Gewalt ist sichtbar und Teil des Alltags. Radio Voz auch.

Reise *durch* Schichten

Wir wollen dazu anregen, eine Reise entlang von Menschen anstatt entlang von Orten zu konzipieren. Jeder Mensch ist in Netzwerke eingebettet, und eine neue Bekanntschaft wird im Zuge eines Augenblicks ein Teil desselbigen, „integriert“, um zeitgemäß zu schreiben. Wir schlagen eine Art des Reisens entlang der Linien und Verästelungen dieser Netzwerke vor – die eigenen Impulse und Vorstellungen zurückzuhalten, und sich weitergeben zu lassen, von einem Menschen zum nächsten. Diese Idee schüttelt die gängige Praxis, vielleicht sogar die grundlegende Idee von Tourismus ab.

Nehmen wir an, erfahrbare Realität sei ähnlich des eigenen Selbst* keine fixe Entität, sondern in einer Unendlichkeit an Schichten aufgebaut, ohne Kern. Vielleicht macht es das Reisen entlang von Menschen möglich, Orte nicht zu bereisen, sondern *hinein* zu reisen – nicht im Sinne von „Authentizität“, nicht zu einem „Kern“, der sich unter einer angenommenen Oberflächlichkeit verbirgt, sondern im Sinne von einer Reise *durch* Schichten, zu Anknüpfungspunkten, die in der Kommodifizierung eines Ortes, eines Raumes als Konsumgut touristischer Unternehmungen keinen Platz haben können. Unterwegs könnte sich der Ort als unser Ausgangspunkt verüberflüssigen, und Menschen könnten die Protagonist_innen unserer Gedanken und Erinnerungen sein. Nicht Sonnenuntergänge.

*nach Trinh T. Minh-Ha, 1989

Matagalpa – Stadt der FeministInnen, Stadt der Revolution, Stadt eines berühmten Einwandereres: des Kaffees

In Matagalpa ist Kaffee so präsent, dass es sogar ein “Museo del Café” gibt. Dort wird die Geschichte des Kaffees in dieser Gegend erzählt: wie der Kaffee Ende des 19. Jahrhunderts von deutschen EinwandererInnen nach Nicaragua gebracht wurde, die auf der Suche nach Gold eigentlich nach Kalifornien wollten und von einem anderen “Abenteurer(?)” gewarnt wurden, Kalifornien sei nichts für eine Jungfamilie mit Kleinkind; wie der Kaffee bald auch in den Norden nach Matagalpa kam, wie er angebaut, geerntet und weiterverarbeitet wird, welche unglaubliche Kraft die Kaffeekooperativen haben auch in den aktuellen politischen Konflikten, wie sehr der gute Kaffeepreis zu einer spürbaren Urbanität in Matagalpa führte, und wie sehr das Sinken eben dieses Preises massiven politischen Aufruhr mit sich brachte – die größte Demonstration nach 1979, dem Revolutionsjahr, startete in Matagalpa.

Die Kaffeepflanzen - Kaffee arabicum - die in dieser bergigen Region wachsen, werden nicht sehr groß, vielleicht so hoch wie ein Mensch, sattgrüne Blätter und knallrote Beeren, die die hellbraungrünlichen Bohnen beinhalten, immer zwei gemeinsam. Beim Pflücken ist es ganz

üblich, auch einmal eine Beere zu essen, also nur die Schale, sie ist süß und enthält klarerweise auch Kofein. Die Finger werden da manchmal ein bißchen klebrig, weil es schon passieren kann, dass eine Beere aufplatzt. Bei unserem Besuch im Februar war die Ernte praktisch schon abgeschlossen, nun liegen die Beeren zum Trocknen aufgebretet auf gut durchlüfteten Matten und werden ganz vorsichtig immer wieder mal mit Rechen umgekehrt. Ein sehr, sehr komplizierter Arbeitsprozess mit mindestens 15 Arbeitsschritten, bis die Kaffeebohnen dann endlich exportiert werden können, und dann erst werden sie geröstet, und auch da gibt es große Unterschiede.

Derzeit kämpfen die Kaffeebäurinnen und -bauern gegen eine Pilzkrankheit (La Roya), die diese Plantagen befallen hat, die die Pflanzen praktisch entlaubt, auch in den Gegenden, in denen der Kaffee zwischen Bäumen und Palmen wächst, also gar nicht so monokulturell. In der selbstverwalteten Kafeekooperative Danilo Gonzáles in La Reina in der Nähe von Matagalpa haben sich insgesamt 50 Cooperatistas zusammengetan, das sind 50 Personen mit ihren Familien, also einige Hundert Menschen. Sie bauen gemeinsam Kaffee an und finanzieren mit dem Gewinn ihre Gemeinschaftsprojekte, wie die Schule. Zusätzlich hat dann noch jedes Mitglied ein Stück Land, auf dem sie anbauen, was sie selbst möchten, Gemüse, Obst und einige auch noch zusätzlich Kaffee, um eben auch selbst Geld zu verdienen. Ihre Art, mit dem Pilzbefall umzugehen: sie haben schon vor Jahren begonnen, den Anbau langsam auf "biologische Landwirtschaft" umzustellen, dh keine Pestizide und Isektizide mehr zu verwenden. Immer noch findet sich viel davon in den Böden, weil jahrelang dort gesprüht wurde, aber mit Unterstützung von einigen auf

biologischen Schadstoffabbau spezialisierten Firmen, u.a. aus Holland, werden sie immer unabhängiger. Das als Nebenprodukt in der Wasserreinigung gewonnene Gas wird zum Antrieb des Motors der Waschanlage verwendet und ist State-of-the-Art, was Wiederverwertung aller anfallenden Stoffe anbelangt. Und das ist ihnen auch deswegen wichtig, weil der sie umgebende Wald unter Naturschutz steht, in den Bergen im Norden sogar noch ein wenig “Bosque Primario”, echter Urwald.

ein geschenk

nach drei bier meint er zu mir: „ich würde dir gerne ein geschenk machen. wie lange bist du noch hier?“ „übermorgen fliege ich zurück. das heisst morgen ist mehr oder weniger mein letzter tag“, antworte ich. „gut, dann komm morgen zu mir in die ordination. ich würde dir gerne eine mundhygienebehandlung schenken.“

am nächsten tag komme ich zu ihm in die ordination. er ist minzgrün gekleidet. ich setze mich auf den behandlungsstuhl. nach 45 minuten sind meine zähne strahlend weiß. es ist das erste mal, dass ich so etwas geschenkt bekomme.

Rückkehr ohne Einsicht

Ciudad Nemagon – früher eine Zeltstadt (inzwischen wurden mit staatlicher Unterstützung Holzhütten errichtet) im Zentrum der Hauptstadt Managua, die 2004 von hunderten Plantagenarbeitern/innen aus Chinandega errichtet wurde, erinnert noch an das Erbe, das DOLE im Land hinterlassen hat.

Eine Stadt wider das Vergessen, benannt nach dem Pestizid Nemagon (DBCP/Dibrom-Chlorpropan), das, hergestellt von Dow Chemicals, Shell Oil und Occidental, von Standard Fruit (Dole Food Company), Del Monte und United Fruit (Chiquita) auf den Bananenplantagen in Nicaragua (u.a. zentral-amerikanischen Staaten und Afrika) eingesetzt wurde. Das Pestizid führt bei kontinuierlichem Kontakt (Besprühung der Plantagen, somit auch der Arbeiter/innen und ihrer Familien, durch kontaminiertes Trinkwasser und Waschanlagen etc.) zu schweren gesundheitlichen Schäden bis zum Tod. Nemagon greift die hormonbildenden Organe an, führt zu Verlust der Sehkraft, Nieren-Magenkrebs, bei Frauen zu Brust-, Gebärmutterkrebs und Fehlgeburten, bei Männern zu Sterilität.

Während der 70er und 80er-Jahre wurden bis zu 22.000 Arbeiter/innen allein in Nicaragua wissentlich dem Pestizid ausgesetzt. Obwohl Nemagon bereits 1979 auf Grund der bekannten gesundheitlichen Schädigungen in den USA verboten wurde, kam es noch bis 1985 in einigen Ländern Lateinamerikas zum Einsatz. Alle Proteste seit nunmehr 23 Jahren, alle gewonnenen Entschädigungsprozesse in Nicaragua, alle geführten Prozesse vor amerikanischen Gerichten haben zu keiner würdigen Entschädigung der Opfer geführt.

DOLE bietet kolportierter Weise im Zuge seiner Rückkehrpläne USD 300,- für ehemalige United Fruit Arbeiter/innen mit der vertraglichen Zusicherung der Empfänger/innen auf 5 Generationen! auf jegliche weiteren Schadenersatzforderungen zu verzichten.

Säen, was wir wollen

Via Campesina* arbeitet in Mittelamerika v.a. in den Bereichen Ernährungssouveränität** und Weiterbildung, sie organisieren Workshops mit Kleinbäuerinnen und -bauern, und beschäftigen sich auch mit der Frage von Besitzverhältnissen und Landbesitz. Sie sind ziemlich gut über SIMES vernetzt. (SIMES – Servicio de Información Mesoamericana der Agricultura Sostenible-mittelamerikanische Informationsstelle zu nachhaltiger Landwirtschaft). Und dann gibts da auch noch die GPAE, Grupo de Promoción de la Agricultura Ecológica, die Gruppe zur Stärkung ökologischer Landwirtschaft.

Via Campesina*

Kleinbäuerinnen und -bauern weltweit haben sich zusammengeschlossen, um sie gegen Multis wie Monsanto, BASF, ... zu wehren, die mit Hybridsaatgut, Patenten auf Pflanzen und Monopolen für Pestizide und Insektizide den Anbau von Lebensmitteln und Heilpflanzen, und die Zucht von Tieren kontrollieren (wollen).

Ernährungssouveränität**

das Recht auf eigenes Saatgut, die Verbreitung, den Tausch, das Verschenken und Verkaufen – von Saatgut, Pflanzen, Lebensmitteln.

Derzeit (2013) wird in Brüssel eine neue EU-Saatgutverordnung vorbereitet. Wenn die Pläne der Generaldirektion für Gesundheit und Verbraucherpolitik aufgehen, werden noch mehr seltene und alte Sorten von Obst, Gemüse und Getreide vom Markt verschwinden. Diesen Vielfaltssorten und auch den Öko-Sorten werden bürokratische Steine in den Weg gelegt, während die Macht der Agroindustrie weiter gestärkt wird.

aus: <http://www.saatgutkampagne.org/>

Was lange währt, wird endlich schlecht.

Der Nicaraguakanal

Seit 1539 sucht das Gespenst des Nicaragua-Kanals, unseres canal imaginario, Könige und Kolonialbeamte, Ölbarone, europäische, asiatische und amerikanische Wirtschaftsmächte und nicht zuletzt die Bevölkerung Nicaraguas heim. Der Rio San Juan trennt Nicaragua und Costa Rica, wie er Atlantik und Pazifik verbindet – seit seiner „Entdeckung“ durch die Kolonialmächte steht Vorhaben des Kanalbaus im Raum. 1551 schrieb der spanische Chronist Francisco López de Gomara: „Sobald es am Willen nicht fehlt, wird es auch an den Mitteln nicht fehlen“. Für 270 Jahre fehlte es abwechselnd an beidem, bis im frühen 19. Jahrhundert unterschiedlichste Länder, Regierungen und Investorengruppen begannen, im Dekadentakt Bauverträge über den Nicaraguakanal zu schließen. Sogar nach dem Bau des Panamakanals, des historischen Konkurrenzprojektes, war kein Ende der Bauvorhaben absehbar. Die Baupläne sehen eine Vertiefung und Verbreiterung des Flussbettes des Rio San Juan vor, die Frachtschiffe von bis zu 250.000 Tonnen Volumen die Durchfahrt ermöglichen soll (Panamakanal: 80.000 Tonnen). Dazu würden die Schiffe durch den Nicaraguasee, Lateinamerikas zweitgrößten Süßwassersee, umgeleitet, um von dort den Rio San Juan bis in die Karibik zu durchfahren. Allerdings müsste der Fluss, der durch Nicaraguas größtes Naturschutzgebiet führt, dazu verbreitert und vertieft werden. Diese Maßnahmen machen eine Enteignung der entlang des Flusses lebenden Nicaraguaner_innen und indigenen Rama-Gesellschaften notwendig.

1999 wurden diese Enteignungen von Präsident Aléman legalisiert. 2009 verhandelten Sheikh Abdullah bin Zayed (UAE) und Präsident Daniel Ortega über die Finanzierung des Kanalbaus. Im Juli 2012 wurde der Bau des Kanals im nicaraguanischen Parlament mit der Zustimmung von 85 der 91 Abgeordneten angenommen.

Wasser für alle!

Grundwasserversorgung ist in Chinandega wie auch in Leibnitz ein Problem. In Chinandega sind es die Reste vom Nemagon, das in den 1970ern und 1980ern dort auf die Bananen und die ArbeiterInnen versprüht wurde, in Leibnitz die Insektizide für den Mais, ah, gegen die Insekten. In trockenen Sommern gibt es ohnehin nicht viel Grundwasser im Leibnitzer Becken, und das, das es gibt, sollten Menschen nicht trinken.

Chinandega ist eine der heißesten und trockensten Gegenden in Nicaragua, außer Grundwasser gibts dann noch das Wasser aus Plastikflaschen, entweder von Coca Cola oder Nestlé. Aber zumindest gehört das Grundwasser noch immer dem Staat Nicaragua; Brasilien hat sein Grundwasser ja schon vor etlichen Jahren an Coca Cola verkauft. Und die EU will ja gerade Wasser in Europa privatisieren*.

Bislang ist die Überprüfung von Qualität und Inhaltsstoffen des Wassers Menschen in weißen Mänteln vorbehalten, das kann sich jetzt aber ändern: mehr und mehr Biohacklabs sprießen aus den verschiedenen Böden, und die verblüffendsten Dinge kommen zum Vorschein. Getrocknete Bananenschalen zB können mehrfach als Filter gegen Schwermetalle eingesetzt werden – ausgerechnet Bananen!

In der nächsten Zeit werden wir – in bewährter Art und Weise in enger Zusammenarbeit mit den FreundInnen in Nicaragua – Methoden zur Überprüfung von Wasser entwickeln, die das SpezialistInnenwissen aus den Labors herausholen und es allen Interessierten möglich machen werden, selbst zu testen. Da in Nicaragua einige unserer FreundInnen weder lesen noch schreiben

können, wird die Art der Wissensvermittlung noch einiges an Herausforderungen für uns bereithalten, aber schon das Barfootcollege in Indien hat gezeigt, dass z.B. Solarenergie auch von Menschen verstanden wird und betrieben werden kann, die keinen Zugang zum Bildungssystem hatten.

*privatisieren: von private, jemandem vorenthalten.

Ein sehr euphemistischer Begriff für den Diebstahl an der Allgemeinheit.

der wind

wind ist in nicaragua überall gegenwärtig. er schleudert dir die kappe vom kopf oder lässt deine augen brennen vom staub. doch den getränkebehältern scheint er der größte feind. pappbecher mit kaffee leeren sich über den tisch. halbvolle bierdosen werden auf deine kleidung geschleudert. alles klebt. alles ist nass. und die betroffenen vermuten die tücke anderer anwesender. der unmut steigt und alle beschuldigen sich gegenseitig. und der wind zieht weiter und lacht hämisch in sich hinein.

LOG.BUCH von Reni Hofmüller, Jogi Hofmüller, Florian Sörgo,
Milo Strauß, Leo Kreisel-Strausz, Nicaragua, Februar/März 2013